



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats - Short Adventure -
Nebelsterns Omen, ISBN 978-3-407-74921-5

© 2017 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-74921-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74921-5)

1. KAPITEL

NEBELFUSS STAND AM Rand des Felsens und blickte ins aufgewühlte Wasser zu ihren Pfoten. Es war braun und voller Pflanzenreste – Zweige und Blattfetzen, sogar ein Wurzelknoten, der einst einen Baum aufrecht gehalten hatte –, und wie angestrengt Nebelfuß auch starrte, sie konnte die Steine am Grund des Sees nicht erkennen, so wenig wie das typische silberne Funkeln, das einen Fisch verriet. Sie reckte den Kopf nach unten, um am Wasser zu lecken. Es schmeckte bitter und schlammig.

»Ganz anders als sonst, nicht wahr?«, bemerkte Leopardensterne, die neben ihr stand. Nebelfuß hob den Kopf und musterte ihre Anführerin. Leopardensterne's goldenes Fell sah im grauen Morgenlicht matt und staubig aus, und die dunklen Tupfen, die zu ihrem Namen geführt hatten, schienen seit einem Mond verblasst. »Ich dachte, wenn das Wasser zurückkehrt, wäre alles wieder wie zuvor«, fuhr Leopardensterne fort. Sie tauchte eine Pfote in den See, wankte ein wenig, als sie sich wieder aufrichtete, und sah zu, wie die Tropfen von den Spitzen ihrer Krallen auf den Stein fielen.

»Die Fische kommen sicher bald wieder«, miaute Nebelfuß. »Nachdem die Bäche jetzt wieder fließen, haben sie keinen Grund mehr, wegzubleiben.«

Leopardenstern blickte über das aufgewühlte Wasser. »So viele Fische sind in der Dürre umgekommen«, seufzte sie, als hätte Nebelfuß nichts gesagt. »Was sollen wir tun, wenn der See für immer leer bleibt? Was sollen wir essen?«

Nebelfuß rückte näher zu ihrer Anführerin, bis sie mit der Schulter Leopardensterns Fell streifte. Erschrocken spürte sie die spitzen Knochen der Kätzin unter der Haut. »Es wird alles wieder gut«, flüsterte sie. »Die Dämme der Biber sind zerstört, es regnet wieder und die Zeit des großen Durstes ist vorüber. Eine harte Blattgrüne liegt hinter uns, aber wir haben sie überlebt.«

»Schwarzkralle, Feldzahn und Morgenblume nicht«, widersprach Leopardenstern schroff. »Wir haben drei Älteste in einem einzigen Blattwechsel verloren! Ich musste zusehen, wie meine Clan-Gefährten verhungern, weil es keine Fische mehr gab, die wir fangen konnten, vom See nichts geblieben war außer Schlamm. Und Kräuselschweif? Er war so mutig wie alle anderen Katzen, die ausgezogen sind, um das Wasser zu suchen – warum durfte er nicht zurückkehren? Ist er zu weit gewandert, sodass ihn der SternenClan nicht mehr sehen konnte?«

Nebelfuß legte Leopardenstern den Schwanz auf den Rücken. »Kräuselschweif ist gestorben, um den See zu retten und alle Clans auch. Wir werden ihn nie vergessen.«

Leopardenstern wandte sich ab und tappte das Ufer hinauf. »Der Preis dafür war zu hoch«, knurrte sie. »Wenn die Fische nicht mit dem Wasser zurückkehren, sind wir nicht besser dran als während der Dürre.« Sie strauchelte, und Nebelfuß sprang vor, um ihr zu helfen. Aber Leopardenstern schüttelte sie fauchend ab und humpelte weiter über die Steine.

Nebelfuß folgte ihr in respektvollem Abstand, sie wollte die stolze, goldfarbene Kätzin nicht bedrängen. Sie wusste, dass Leopardenstern jetzt fast die ganze Zeit unter Schmerzen litt, erschöpft von der Krankheit, die Mottenflügels Heilkünsten widerstanden hatte, obwohl sie jeder kannte: Verheerender Durst und dramatischer Gewichtsverlust wegen des unablässigen Hungers hatten die Katze immer mehr geschwächt, Augen und Gehör getrübt. Nebelfuß spürte, wie ihr Blick weicher wurde, während sie Leopardenstern nachsah, die das Ende des Kiesstreifens erreicht hatte und durch den Farn ins FlussClan-Lager schlüpfte.

Plötzlich ertönte ein erstickter Aufschrei aus dem Unterholz.

»Leopardenstern?« Nebelfuß sprang zwischen die grünen Wedel. Mit wenigen Sätzen war sie an der Seite ihrer Anführerin, die gekrümmt am Boden lag. Sie hatte die Augen weit aufgerissen vor Schmerz, ihre Flanken bebten vor Anstrengung, während sie nach Atem rang. »Nicht bewegen«, befahl Nebelfuß. »Ich hole Hilfe.« Sie stürzte durch den Farn und auf die Lichtung im Herzen des Territoriums. »Mottenflügel! Komm schnell! Leopardenstern ist gestürzt!« Pfoten kamen hastig angerannt, dann tauchte Mottenflügels heller Pelz, der dem ihrer Anführerin so ähnlich sah, im Eingang ihres Baus auf. Die Heilerkatze hielt inne, sah sich um, und Nebelfuß rief: »Hier entlang!«

Seite an Seite eilten die Katzen durch den Farn. Leopardenstern hatte die Augen geschlossen, und der Atem rasselte in ihrer Brust, während sie nach Luft schnappte. Mottenflügel beugte sich über sie, schnupperte und prüfte ihr Fell mit der Zunge. Auch Nebelfuß beugte sich vor, schreckte aber

vor dem fauligen Gestank zurück, den die kranke Katze verströmte. Als sie so nah bei ihr stand, sah sie Schmutz und Schuppen in Leopardensterns Pelz, die Anführerin hatte sich wohl seit Tagen nicht geputzt.

»Hol Minzfell und Kieselfuß«, miaute Mottenflügel leise über ihre Schulter. »Sie sind noch nicht auf Patrouille. Sie können uns helfen, Leopardenstern in ihren Bau zu tragen.«

Erleichtert, weil sie gehen durfte, und mit Schuldgefühlen, weil sie das auch gern wollte, drehte sich Nebelfuß um und rannte zur Lichtung. Sie kehrte mit Minzfell und Kieselfuß zurück und sah zu, wie Mottenflügel Leopardenstern auf die Pfoten half, die dann von den Kriegern zu beiden Seiten sorgsam gestützt wurde. Nebelfuß hielt die Farnwedel aus dem Weg, während die Katzen ihre Anführerin schleppend ins Lager führten.

»Ist Leopardenstern *tot*?«, hörte Nebelfuß eins von Dämmerfells Jungen flüstern.

»Natürlich nicht, Liebes. Sie ist nur sehr müde«, miaute Dämmerfell.

Nebelfuß blieb beim Eingang des Baus stehen und musterte Leopardenstern, der Kieselfuß gerade Moos unter den Kopf schob. Dies war mehr als nur Erschöpfung. Schon jetzt wirkte der Bau düsterer, die Schatten wurden tiefer, als würden sich Krieger vom SternenClan bereits versammeln, um die FlussClan-Anführerin willkommen zu heißen. Minzfell streifte Nebelfuß beim Verlassen des Baus, sein hellgrauer Pelz roch intensiv nach Farn. »Lass mich wissen, wenn ich noch etwas für sie tun kann«, miaute er leise und Nebelfuß nickte. Kieselfuß folgte ihm mit gesenktem Kopf und hinterließ mit seiner Schwanzspitze eine schwache Spur im Staub.

Mottenflügel schob Leopardensterns Vorderpfote etwas bequemer unter die Brust der Kätzin und stand auf. »Ich muss Kräuter aus meinem Bau holen«, miaute sie. »Bleib bei ihr, lass sie wissen, dass du da bist.« Sie berührte Nebelfuß kurz mit der Schnauze am Ohr. »Sei stark, meine Freundin«, flüsterte sie.

Die Stille des Todes schien im Bau einzuziehen, nachdem Mottenflügel gegangen war. Leopardenstern atmete nur noch flach, ein fast lautloser Hauch, der kaum mehr tat, als das Moos neben ihrer Schnauze zu bewegen. Nebelfuß kauerte am Kopf ihrer Anführerin nieder und strich Leopardenstern mit dem Schwanz über die knochige Flanke. »Schlaf nur«, miaute sie leise. »Du bist jetzt in Sicherheit. Mottenflügel holt Kräuter, damit du dich besser fühlst.«

Zu ihrem Erstaunen reagierte Leopardenstern. »Dafür ist es zu spät«, keuchte die Kätzin, ohne die Augen zu öffnen. »Der SternenClan kommt näher, ich kann sie alle um mich herum spüren. Es ist Zeit für mich zu gehen.«

»Das darfst du nicht sagen!«, fauchte Nebelfuß. »Dein neuntes Leben hat gerade erst begonnen! Mottenflügel wird dich gesund machen.«

Leopardenstern stöhnte. »Mottenflügel hat so gut für mich gesorgt, aber es gibt Dinge, die selbst ihre Künste übersteigen. Lass mich in Frieden gehen, Nebelfuß. Ich will mich diesem letzten Kampf ergeben und du solltest das auch tun.«

»Ich will dich aber nicht verlieren!«, protestierte Nebelfuß.

Ein verschleiertes, blaues Auge öffnete sich und blickte sie an. »Wirklich nicht?«, krächzte Leopardenstern. »Nach allem, was ich dir angetan habe? Und allen HalbClan-Katzen?«

Für einen Herzschlag fand sich Nebelfuß in dem finste-

ren und stinkenden Kaninchenbau im Lager des FlussClans im Alten Wald wieder. Tigerstern und Leopardenstern hatten sich im TigerClan verbündet und in ihrem Streben nach dem reinsten Blut alle Katzen mit gemischter Clan-Herkunft gefangen genommen. Nebelfuß und Steinfell, der Zweite FlussClan-Anführer, hatten kurz zuvor erfahren, dass Blaustern vom DonnerClan ihre leibliche Mutter war. Das hatte ausgereicht, um sie in Leopardensterns Augen zu verurteilen, und sie hatte zugelassen, dass sie von Tigerstern verfolgt wurden, der schließlich Steinfell töten ließ, ihn kaltblütig ermorden ließ von seinem Zweiten Anführer Schwarzfuß. Nebelfuß war von Feuerstern gerettet und beim DonnerClan aufgenommen worden, bis der entsetzliche Kampf gegen den BlutClan Tigersterns grausamer Herrschaft ein Ende setzte.

»Ich habe es nicht verdient, dass du mir verzeihst«, flüsterte Leopardenstern und riss damit Nebelfuß wieder in den kalten, stillen Bau zurück.

»Für den Tod meines Bruders war Tigerstern verantwortlich«, knurrte Nebelfuß. »Tigerstern und Schwarzfuß. In der Zeit des TigerClans war das Gesetz der Krieger, an das ich glaube, außer Kraft gesetzt. Ich war dem FlussClan immer treu – und dir, unserer Anführerin, auch.«

Leopardenstern seufzte. »Dein Leben war härter, als ich es dir gewünscht hätte, Nebelfuß. Du hast deinen Bruder und drei deiner Jungen verloren. Und doch hast du dein schweres Schicksal tapfer ertragen.«

Nebelfuß erstarrte. Keine Katze würde je wissen, wie schmerzhaft es gewesen war, ihre Jungen zu begraben. »Jede Königin weiß, dass das Leben eines Jungen kostbar und zerbrechlich ist. Ich werde sie beim SternenClan wiedersehen

und in meinem Herzen trage ich sie immer bei mir«, miaute sie.

Es gab eine Pause, in der Leopardensterne mühsam einatmete und Nebelfuß aufstehen wollte, um Hilfe zu holen. Dann entspannte sich die Anführerin wieder. »Ich bedaure, dass ich die Freuden eigener Jungen nie gekannt habe. Es gab eine Zeit, da dachte ich, es könnte geschehen, aber das sollte es wohl nicht.« Ihre Stimme wurde leiser, als würde sie an einen Traum aus längst vergangener Zeit denken. »Vielleicht war es so am besten. Aber es hätte mich mit Stolz erfüllt, wenn ich dich meine Tochter hätte nennen dürfen, Nebelfuß.«

Nebelfuß konnte nicht antworten. Wie so oft war ihr Herz schwer vor Kummer, weil sie ihre wirkliche Mutter Blaustern nie kennenlernen durfte. Die DonnerClan-Anführerin hatte Nebelfuß und Steinfell ihr dunkelstes Geheimnis verraten, kurz bevor sie an den Ufern des Flusses gestorben war. Für einen Moment hatte Nebelfuß die Liebe einer Mutter tief in sich gespürt, aber dann war das Gefühl verschwunden und hatte eine kalte Leere zurückgelassen, die sich nie wieder füllen ließ.

Sie schmiegte sich, genau wie vor all den Monden bei Blausterns durchnässtem Leichnam, mit ihrem ganzen Körper an Leopardensterne und versuchte, sie zu wärmen.

»Schlaf jetzt«, flüsterte sie Leopardensterne ins Ohr. »Wenn du aufwachst, werde ich da sein.«

2. KAPITEL

DER WIND HATTE aufgefrischt, rüttelte an den Sträuchern und ließ die Wellen ans Ufer schlagen, als Nebelfuß erwachte. Fahles Morgenlicht flackerte im Bau; die Äste der Eberesche schwankten im Wind. Leopardenster lag kalt und reglos neben ihr. Nebelfuß legte der alten Katze ihre Schnauze auf den Kopf, dann schlüpfte sie aus dem Bau und tappte durch das schlafende Lager zum Ufer. Sie blickte auf das bewegte, graue Wasser hinaus und fragte sich, ob Leopardenster wohl schon bei ihren Ahnen angekommen war.

Rasche Pfortenschritte rissen Nebelfuß aus ihren Gedanken. Mottenflügel kam vorsichtig über die Steine getappt. »Leopardenster ist tot«, verkündete die Heilerkatze.

»Ich weiß«, miaute Nebelfuß. Sie schloss die Augen gegen den stechenden Schmerz. Sie spürte, dass Mottenflügel neben ihr stehen geblieben war, spürte ihre Wärme und ihr weiches Fell. »Ich fühle mich noch nicht bereit, diesen Clan anzuführen«, gestand Nebelfuß flüsternd und schlug die Augen wieder auf. »Wie soll ich in Leopardensterns Pfortenspuren treten?«

Mottenflügel legte Nebelfuß den Schwanz auf den Rücken. »Du bist ganz sicher schon bereit«, versprach sie. »Denk an die weiten Wege, die hinter dir liegen. Du hast schon mehr gesehen als die meisten Katzen in ihrem ganzen Leben.«

»Das liegt daran, dass ich alt bin«, erklärte Nebelfuß.
»Schwarzkralle war nur wenige Blattwechsel älter als ich! Manchmal fühle ich mich, als wäre ich schon länger hier, als mir zusteht, als müsste ich längst mit Steinfell im SternenClan wandeln.«

»Das ist mäusehirnig und du weißt es auch«, widersprach Mottenflügel. »Du hast noch ein langes Leben vor dir. Neun lange Leben, um genau zu sein.«

Neun Leben! Einen Herzschlag lang fühlte sich Nebelfuß unendlich müde. Wie sollte sie genug Energie aufbringen, um den Clan zu führen, wenn sie kaum eine Pfote vor die andere setzen konnte? Würde sie Gelegenheit haben, um Leopardenstern zu trauern, wenn so viel zu tun war? Mottenflügel schien ihr Zögern zu spüren.

»Dir wird genug Zeit bleiben für deine Trauer um Leopardenstern. Ich werde hier sein, wann immer du mich brauchst. Du bist nicht allein, Nebelfuß. Du musst deine Clan-Gefährten zusammenrufen, ihnen sagen, dass Leopardenstern tot ist. Du bist jetzt ihre Anführerin, und sie brauchen dich ebenso sehr, wie sie Leopardenstern gebraucht haben.«

Ohne den Schwanz von Nebelfuß' Rücken zu nehmen, führte Mottenflügel die Kätzin ins Lager zurück.

Nebelfuß atmete den zarten Kräuterduft tief ein, den der Pelz ihrer Freundin verströmte, und fühlte sich allmählich besser. »Ohne dich würde ich es nicht schaffen«, miaute sie leise.

»Musst du ja auch nicht«, antwortete Mottenflügel schroff. »Ich bin deine Heilerkatze, und ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um dir zu helfen.«

Die Lichtung füllte sich bereits mit Katzen, die furchtsam tuschelnd umherliefen. Nebelfuß sprang auf den breiten Wei-

denstumpf vor Leopardensterns Bau und rief ihren Clan-Gefährten zu: »Alle Katzen, die alt genug sind, um zu schwimmen, sollen sich versammeln, um zu hören, was ich zu sagen habe!« Trotz ihrer Traurigkeit spürte sie freudige Erregung, als die Katzen stehen blieben, sich um den Weidenstumpf herum setzten und erwartungsvoll zu ihr aufblickten. *Mottenflügel hat recht! Sie sehen mich schon als ihre Anführerin, obwohl ich meine neun Leben und meinen neuen Namen noch gar nicht empfangen habe!*

»Leopardenstern ist von uns gegangen und wandelt nun beim SternenClan«, verkündete sie. Trauriges Gemurmel wehte wie ein kalter Wind über die Lichtung.

»Wir können dankbar sein, dass sie so viele Monde lang unsere Anführerin war«, miaute Graunebel. »Sie war tapfer und hat sich immer für uns alle eingesetzt.«

»Zu mir hat sie gesagt, dass ich bei meinem Kampftraining richtig gute Fortschritte mache«, miaute die Schülerin Algenpfote traurig.

Dämmerfell zog ihre Jungen mit dem Schwanz näher zu sich. »Ich hatte gehofft, dass sie meine Kleinen noch zu Schülern ernennen würde«, seufzte sie.

Käferbart stand auf, sein braun-weißer Pelz schimmerte in den ersten Sonnenstrahlen. »Wann wirst du deine neun Leben empfangen?«, fragte er Nebelfuß.

Nebelfuß zuckte zusammen. Das war es, wovor sie sich gefürchtet hatte: dass ihr kaum Zeit zum Luftholen bleiben würde – und schon gar nicht für ihre Trauer um die ehemalige Anführerin –, bevor sie in ihr neues Leben geworfen wurde. Aber sie war lang genug Leopardensterns Zweite Anführerin gewesen und hatte stets gewusst, wann es Zeit war, ihren Ver-

pflichtungen nachzukommen. Und irgendwie freute sie sich auch darauf, mit Mottenflügel unter ihren Kriegerahnen zu wandeln, um das geheimnisvolle Wissen zu empfangen, das ihr künftig dabei helfen würde, ihren Clan anzuführen. »Ich werde zum Mondsee reisen, sobald ich kann«, verkündete sie.

Mottenflügel wurde unruhig und Nebelfuß sah sie fragend an. »Wir sollten bis morgen warten«, miaute die Heilerkatze. »Heute Nacht müssen wir für Leopardensterne die Totenwache halten.«

Ein schwarzer Kater stand auf und nickte Nebelfuß zu. »Erlaube mir, dir im Namen aller Krieger zu sagen, dass es uns eine Ehre sein wird, dir als unserer Anführerin zu dienen«, miaute er.

»Danke dir, Schilfbart«, schnurrte Nebelfuß. Ihre Gedanken kehrten in die Vergangenheit zurück, als sie diese Katze mit ihren Wurfgefährten an ihrem Bauch genährt hatte. Außer ihm hatte keins ihrer Jungen überlebt, und sie war jeden Tag erneut stolz darauf, was für ein stattlicher Krieger aus ihm geworden war.

Blütenfells Schwanzspitze zuckte. »Unter uns gibt es Katzen, die selbst für sich sprechen können«, miaute sie verärgert. »Aber ich werde dir ebenso treu ergeben sein wie Leopardensterne, möge sie in Frieden bei den Sternen wandeln.«

»Nebelsterne!«, rief Lachspfote.

Nebelfuß richtete ihre schmalen Augen auf die hellgraue Schülerin. »Noch nicht, Lachspfote. Nicht, bevor ich meine neun Leben empfangen habe.« *Morgen werde ich dann zu unseren Ahnen reisen und für immer von meinem Kriegernamen Abschied nehmen.*

1. KAPITEL

NEBELFUSS STAND AM Rand des Felsens und blickte ins aufgewühlte Wasser zu ihren Pfoten. Es war braun und voller Pflanzenreste – Zweige und Blattfetzen, sogar ein Wurzelknoten, der einst einen Baum aufrecht gehalten hatte –, und wie angestrengt Nebelfuß auch starrte, sie konnte die Steine am Grund des Sees nicht erkennen, so wenig wie das typische silberne Funkeln, das einen Fisch verriet. Sie reckte den Kopf nach unten, um am Wasser zu lecken. Es schmeckte bitter und schlammig.

»Ganz anders als sonst, nicht wahr?«, bemerkte Leopardensterne, die neben ihr stand. Nebelfuß hob den Kopf und musterte ihre Anführerin. Leopardensterne's goldenes Fell sah im grauen Morgenlicht matt und staubig aus, und die dunklen Tupfen, die zu ihrem Namen geführt hatten, schienen seit einem Mond verblasst. »Ich dachte, wenn das Wasser zurückkehrt, wäre alles wieder wie zuvor«, fuhr Leopardensterne fort. Sie tauchte eine Pfote in den See, wankte ein wenig, als sie sich wieder aufrichtete, und sah zu, wie die Tropfen von den Spitzen ihrer Krallen auf den Stein fielen.

»Die Fische kommen sicher bald wieder«, miaute Nebelfuß. »Nachdem die Bäche jetzt wieder fließen, haben sie keinen Grund mehr, wegzubleiben.«

Leopardenstern blickte über das aufgewühlte Wasser. »So viele Fische sind in der Dürre umgekommen«, seufzte sie, als hätte Nebelfuß nichts gesagt. »Was sollen wir tun, wenn der See für immer leer bleibt? Was sollen wir essen?«

Nebelfuß rückte näher zu ihrer Anführerin, bis sie mit der Schulter Leopardensterns Fell streifte. Erschrocken spürte sie die spitzen Knochen der Kätzin unter der Haut. »Es wird alles wieder gut«, flüsterte sie. »Die Dämme der Biber sind zerstört, es regnet wieder und die Zeit des großen Durstes ist vorüber. Eine harte Blattgrüne liegt hinter uns, aber wir haben sie überlebt.«

»Schwarzkralle, Feldzahn und Morgenblume nicht«, widersprach Leopardenstern schroff. »Wir haben drei Älteste in einem einzigen Blattwechsel verloren! Ich musste zusehen, wie meine Clan-Gefährten verhungern, weil es keine Fische mehr gab, die wir fangen konnten, vom See nichts geblieben war außer Schlamm. Und Kräuselschweif? Er war so mutig wie alle anderen Katzen, die ausgezogen sind, um das Wasser zu suchen – warum durfte er nicht zurückkehren? Ist er zu weit gewandert, sodass ihn der SternenClan nicht mehr sehen konnte?«

Nebelfuß legte Leopardenstern den Schwanz auf den Rücken. »Kräuselschweif ist gestorben, um den See zu retten und alle Clans auch. Wir werden ihn nie vergessen.«

Leopardenstern wandte sich ab und tappte das Ufer hinauf. »Der Preis dafür war zu hoch«, knurrte sie. »Wenn die Fische nicht mit dem Wasser zurückkehren, sind wir nicht besser dran als während der Dürre.« Sie strauchelte, und Nebelfuß sprang vor, um ihr zu helfen. Aber Leopardenstern schüttelte sie fauchend ab und humpelte weiter über die Steine.

Nebelfuß folgte ihr in respektvollem Abstand, sie wollte die stolze, goldfarbene Kätzin nicht bedrängen. Sie wusste, dass Leopardenstern jetzt fast die ganze Zeit unter Schmerzen litt, erschöpft von der Krankheit, die Mottenflügels Heilkünsten widerstanden hatte, obwohl sie jeder kannte: Verheerender Durst und dramatischer Gewichtsverlust wegen des unablässigen Hungers hatten die Katze immer mehr geschwächt, Augen und Gehör getrübt. Nebelfuß spürte, wie ihr Blick weicher wurde, während sie Leopardenstern nachsah, die das Ende des Kiesstreifens erreicht hatte und durch den Farn ins FlussClan-Lager schlüpfte.

Plötzlich ertönte ein erstickter Aufschrei aus dem Unterholz.

»Leopardenstern?« Nebelfuß sprang zwischen die grünen Wedel. Mit wenigen Sätzen war sie an der Seite ihrer Anführerin, die gekrümmt am Boden lag. Sie hatte die Augen weit aufgerissen vor Schmerz, ihre Flanken bebten vor Anstrengung, während sie nach Atem rang. »Nicht bewegen«, befahl Nebelfuß. »Ich hole Hilfe.« Sie stürzte durch den Farn und auf die Lichtung im Herzen des Territoriums. »Mottenflügel! Komm schnell! Leopardenstern ist gestürzt!« Pfoten kamen hastig angerannt, dann tauchte Mottenflügels heller Pelz, der dem ihrer Anführerin so ähnlich sah, im Eingang ihres Baus auf. Die Heilerkatze hielt inne, sah sich um, und Nebelfuß rief: »Hier entlang!«

Seite an Seite eilten die Katzen durch den Farn. Leopardenstern hatte die Augen geschlossen, und der Atem rasselte in ihrer Brust, während sie nach Luft schnappte. Mottenflügel beugte sich über sie, schnupperte und prüfte ihr Fell mit der Zunge. Auch Nebelfuß beugte sich vor, schreckte aber

vor dem fauligen Gestank zurück, den die kranke Katze verströmte. Als sie so nah bei ihr stand, sah sie Schmutz und Schuppen in Leopardensterns Pelz, die Anführerin hatte sich wohl seit Tagen nicht geputzt.

»Hol Minzfell und Kieselfuß«, miaute Mottenflügel leise über ihre Schulter. »Sie sind noch nicht auf Patrouille. Sie können uns helfen, Leopardenstern in ihren Bau zu tragen.«

Erleichtert, weil sie gehen durfte, und mit Schuldgefühlen, weil sie das auch gern wollte, drehte sich Nebelfuß um und rannte zur Lichtung. Sie kehrte mit Minzfell und Kieselfuß zurück und sah zu, wie Mottenflügel Leopardenstern auf die Pfoten half, die dann von den Kriegern zu beiden Seiten sorgsam gestützt wurde. Nebelfuß hielt die Farnwedel aus dem Weg, während die Katzen ihre Anführerin schleppend ins Lager führten.

»Ist Leopardenstern *tot*?«, hörte Nebelfuß eins von Dämmerfells Jungen flüstern.

»Natürlich nicht, Liebes. Sie ist nur sehr müde«, miaute Dämmerfell.

Nebelfuß blieb beim Eingang des Baus stehen und musterte Leopardenstern, der Kieselfuß gerade Moos unter den Kopf schob. Dies war mehr als nur Erschöpfung. Schon jetzt wirkte der Bau düsterer, die Schatten wurden tiefer, als würden sich Krieger vom SternenClan bereits versammeln, um die FlussClan-Anführerin willkommen zu heißen. Minzfell streifte Nebelfuß beim Verlassen des Baus, sein hellgrauer Pelz roch intensiv nach Farn. »Lass mich wissen, wenn ich noch etwas für sie tun kann«, miaute er leise und Nebelfuß nickte. Kieselfuß folgte ihm mit gesenktem Kopf und hinterließ mit seiner Schwanzspitze eine schwache Spur im Staub.

Mottenflügel schob Leopardensterns Vorderpfote etwas bequemer unter die Brust der Kätzin und stand auf. »Ich muss Kräuter aus meinem Bau holen«, miaute sie. »Bleib bei ihr, lass sie wissen, dass du da bist.« Sie berührte Nebelfuß kurz mit der Schnauze am Ohr. »Sei stark, meine Freundin«, flüsterte sie.

Die Stille des Todes schien im Bau einzuziehen, nachdem Mottenflügel gegangen war. Leopardenstern atmete nur noch flach, ein fast lautloser Hauch, der kaum mehr tat, als das Moos neben ihrer Schnauze zu bewegen. Nebelfuß kauerte am Kopf ihrer Anführerin nieder und strich Leopardenstern mit dem Schwanz über die knochige Flanke. »Schlaf nur«, miaute sie leise. »Du bist jetzt in Sicherheit. Mottenflügel holt Kräuter, damit du dich besser fühlst.«

Zu ihrem Erstaunen reagierte Leopardenstern. »Dafür ist es zu spät«, keuchte die Kätzin, ohne die Augen zu öffnen. »Der SternenClan kommt näher, ich kann sie alle um mich herum spüren. Es ist Zeit für mich zu gehen.«

»Das darfst du nicht sagen!«, fauchte Nebelfuß. »Dein neuntes Leben hat gerade erst begonnen! Mottenflügel wird dich gesund machen.«

Leopardenstern stöhnte. »Mottenflügel hat so gut für mich gesorgt, aber es gibt Dinge, die selbst ihre Künste übersteigen. Lass mich in Frieden gehen, Nebelfuß. Ich will mich diesem letzten Kampf ergeben und du solltest das auch tun.«

»Ich will dich aber nicht verlieren!«, protestierte Nebelfuß.

Ein verschleiertes, blaues Auge öffnete sich und blickte sie an. »Wirklich nicht?«, krächzte Leopardenstern. »Nach allem, was ich dir angetan habe? Und allen HalbClan-Katzen?«

Für einen Herzschlag fand sich Nebelfuß in dem finste-

ren und stinkenden Kaninchenbau im Lager des FlussClans im Alten Wald wieder. Tigerstern und Leopardenstern hatten sich im TigerClan verbündet und in ihrem Streben nach dem reinsten Blut alle Katzen mit gemischter Clan-Herkunft gefangen genommen. Nebelfuß und Steinfell, der Zweite FlussClan-Anführer, hatten kurz zuvor erfahren, dass Blaustern vom DonnerClan ihre leibliche Mutter war. Das hatte ausgereicht, um sie in Leopardensterns Augen zu verurteilen, und sie hatte zugelassen, dass sie von Tigerstern verfolgt wurden, der schließlich Steinfell töten ließ, ihn kaltblütig ermorden ließ von seinem Zweiten Anführer Schwarzfuß. Nebelfuß war von Feuerstern gerettet und beim DonnerClan aufgenommen worden, bis der entsetzliche Kampf gegen den BlutClan Tigersterns grausamer Herrschaft ein Ende setzte.

»Ich habe es nicht verdient, dass du mir verzeihst«, flüsterte Leopardenstern und riss damit Nebelfuß wieder in den kalten, stillen Bau zurück.

»Für den Tod meines Bruders war Tigerstern verantwortlich«, knurrte Nebelfuß. »Tigerstern und Schwarzfuß. In der Zeit des TigerClans war das Gesetz der Krieger, an das ich glaube, außer Kraft gesetzt. Ich war dem FlussClan immer treu – und dir, unserer Anführerin, auch.«

Leopardenstern seufzte. »Dein Leben war härter, als ich es dir gewünscht hätte, Nebelfuß. Du hast deinen Bruder und drei deiner Jungen verloren. Und doch hast du dein schweres Schicksal tapfer ertragen.«

Nebelfuß erstarrte. Keine Katze würde je wissen, wie schmerzhaft es gewesen war, ihre Jungen zu begraben. »Jede Königin weiß, dass das Leben eines Jungen kostbar und zerbrechlich ist. Ich werde sie beim SternenClan wiedersehen

und in meinem Herzen trage ich sie immer bei mir«, miaute sie.

Es gab eine Pause, in der Leopardensterne mühsam einatmete und Nebelfuß aufstehen wollte, um Hilfe zu holen. Dann entspannte sich die Anführerin wieder. »Ich bedaure, dass ich die Freuden eigener Jungen nie gekannt habe. Es gab eine Zeit, da dachte ich, es könnte geschehen, aber das sollte es wohl nicht.« Ihre Stimme wurde leiser, als würde sie an einen Traum aus längst vergangener Zeit denken. »Vielleicht war es so am besten. Aber es hätte mich mit Stolz erfüllt, wenn ich dich meine Tochter hätte nennen dürfen, Nebelfuß.«

Nebelfuß konnte nicht antworten. Wie so oft war ihr Herz schwer vor Kummer, weil sie ihre wirkliche Mutter Blaustern nie kennenlernen durfte. Die DonnerClan-Anführerin hatte Nebelfuß und Steinfell ihr dunkelstes Geheimnis verraten, kurz bevor sie an den Ufern des Flusses gestorben war. Für einen Moment hatte Nebelfuß die Liebe einer Mutter tief in sich gespürt, aber dann war das Gefühl verschwunden und hatte eine kalte Leere zurückgelassen, die sich nie wieder füllen ließ.

Sie schmiegte sich, genau wie vor all den Monden bei Blausterns durchnässtem Leichnam, mit ihrem ganzen Körper an Leopardensterne und versuchte, sie zu wärmen.

»Schlaf jetzt«, flüsterte sie Leopardensterne ins Ohr. »Wenn du aufwachst, werde ich da sein.«

2. KAPITEL

DER WIND HATTE aufgefrischt, rüttelte an den Sträuchern und ließ die Wellen ans Ufer schlagen, als Nebelfuß erwachte. Fahles Morgenlicht flackerte im Bau; die Äste der Eberesche schwankten im Wind. Leopardenstern lag kalt und reglos neben ihr. Nebelfuß legte der alten Katze ihre Schnauze auf den Kopf, dann schlüpfte sie aus dem Bau und tappte durch das schlafende Lager zum Ufer. Sie blickte auf das bewegte, graue Wasser hinaus und fragte sich, ob Leopardenstern wohl schon bei ihren Ahnen angekommen war.

Rasche Pfortenschritte rissen Nebelfuß aus ihren Gedanken. Mottenflügel kam vorsichtig über die Steine getappt. »Leopardenstern ist tot«, verkündete die Heilerkatze.

»Ich weiß«, miaute Nebelfuß. Sie schloss die Augen gegen den stechenden Schmerz. Sie spürte, dass Mottenflügel neben ihr stehen geblieben war, spürte ihre Wärme und ihr weiches Fell. »Ich fühle mich noch nicht bereit, diesen Clan anzuführen«, gestand Nebelfuß flüsternd und schlug die Augen wieder auf. »Wie soll ich in Leopardensterns Pfortenspuren treten?«

Mottenflügel legte Nebelfuß den Schwanz auf den Rücken. »Du bist ganz sicher schon bereit«, versprach sie. »Denk an die weiten Wege, die hinter dir liegen. Du hast schon mehr gesehen als die meisten Katzen in ihrem ganzen Leben.«

»Das liegt daran, dass ich alt bin«, erklärte Nebelfuß.
»Schwarzkralle war nur wenige Blattwechsel älter als ich! Manchmal fühle ich mich, als wäre ich schon länger hier, als mir zusteht, als müsste ich längst mit Steinfell im SternenClan wandeln.«

»Das ist mäusehirnig und du weißt es auch«, widersprach Mottenflügel. »Du hast noch ein langes Leben vor dir. Neun lange Leben, um genau zu sein.«

Neun Leben! Einen Herzschlag lang fühlte sich Nebelfuß unendlich müde. Wie sollte sie genug Energie aufbringen, um den Clan zu führen, wenn sie kaum eine Pfote vor die andere setzen konnte? Würde sie Gelegenheit haben, um Leopardenstern zu trauern, wenn so viel zu tun war? Mottenflügel schien ihr Zögern zu spüren.

»Dir wird genug Zeit bleiben für deine Trauer um Leopardenstern. Ich werde hier sein, wann immer du mich brauchst. Du bist nicht allein, Nebelfuß. Du musst deine Clan-Gefährten zusammenrufen, ihnen sagen, dass Leopardenstern tot ist. Du bist jetzt ihre Anführerin, und sie brauchen dich ebenso sehr, wie sie Leopardenstern gebraucht haben.«

Ohne den Schwanz von Nebelfuß' Rücken zu nehmen, führte Mottenflügel die Kätzin ins Lager zurück.

Nebelfuß atmete den zarten Kräuterduft tief ein, den der Pelz ihrer Freundin verströmte, und fühlte sich allmählich besser. »Ohne dich würde ich es nicht schaffen«, miaute sie leise.

»Musst du ja auch nicht«, antwortete Mottenflügel schroff. »Ich bin deine Heilerkatze, und ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um dir zu helfen.«

Die Lichtung füllte sich bereits mit Katzen, die furchtsam tuschelnd umherliefen. Nebelfuß sprang auf den breiten Wei-

denstumpf vor Leopardensterns Bau und rief ihren Clan-Gefährten zu: »Alle Katzen, die alt genug sind, um zu schwimmen, sollen sich versammeln, um zu hören, was ich zu sagen habe!« Trotz ihrer Traurigkeit spürte sie freudige Erregung, als die Katzen stehen blieben, sich um den Weidenstumpf herum setzten und erwartungsvoll zu ihr aufblickten. *Mottenflügel hat recht! Sie sehen mich schon als ihre Anführerin, obwohl ich meine neun Leben und meinen neuen Namen noch gar nicht empfangen habe!*

»Leopardenstern ist von uns gegangen und wandelt nun beim SternenClan«, verkündete sie. Trauriges Gemurmel wehte wie ein kalter Wind über die Lichtung.

»Wir können dankbar sein, dass sie so viele Monde lang unsere Anführerin war«, miaute Graunebel. »Sie war tapfer und hat sich immer für uns alle eingesetzt.«

»Zu mir hat sie gesagt, dass ich bei meinem Kampftraining richtig gute Fortschritte mache«, miaute die Schülerin Algenpfote traurig.

Dämmerfell zog ihre Jungen mit dem Schwanz näher zu sich. »Ich hatte gehofft, dass sie meine Kleinen noch zu Schülern ernennen würde«, seufzte sie.

Käferbart stand auf, sein braun-weißer Pelz schimmerte in den ersten Sonnenstrahlen. »Wann wirst du deine neun Leben empfangen?«, fragte er Nebelfuß.

Nebelfuß zuckte zusammen. Das war es, wovor sie sich gefürchtet hatte: dass ihr kaum Zeit zum Luftholen bleiben würde – und schon gar nicht für ihre Trauer um die ehemalige Anführerin –, bevor sie in ihr neues Leben geworfen wurde. Aber sie war lang genug Leopardensterns Zweite Anführerin gewesen und hatte stets gewusst, wann es Zeit war, ihren Ver-

pflichtungen nachzukommen. Und irgendwie freute sie sich auch darauf, mit Mottenflügel unter ihren Kriegerahnen zu wandeln, um das geheimnisvolle Wissen zu empfangen, das ihr künftig dabei helfen würde, ihren Clan anzuführen. »Ich werde zum Mondsee reisen, sobald ich kann«, verkündete sie.

Mottenflügel wurde unruhig und Nebelfuß sah sie fragend an. »Wir sollten bis morgen warten«, miaute die Heilerkatze. »Heute Nacht müssen wir für Leopardenstern die Totenwache halten.«

Ein schwarzer Kater stand auf und nickte Nebelfuß zu. »Erlaube mir, dir im Namen aller Krieger zu sagen, dass es uns eine Ehre sein wird, dir als unserer Anführerin zu dienen«, miaute er.

»Danke dir, Schilfbart«, schnurrte Nebelfuß. Ihre Gedanken kehrten in die Vergangenheit zurück, als sie diese Katze mit ihren Wurfgefährten an ihrem Bauch genährt hatte. Außer ihm hatte keins ihrer Jungen überlebt, und sie war jeden Tag erneut stolz darauf, was für ein stattlicher Krieger aus ihm geworden war.

Blütenfells Schwanzspitze zuckte. »Unter uns gibt es Katzen, die selbst für sich sprechen können«, miaute sie verärgert. »Aber ich werde dir ebenso treu ergeben sein wie Leopardenstern, möge sie in Frieden bei den Sternen wandeln.«

»Nebelstern!«, rief Lachspfote.

Nebelfuß richtete ihre schmalen Augen auf die hellgraue Schülerin. »Noch nicht, Lachspfote. Nicht, bevor ich meine neun Leben empfangen habe.« *Morgen werde ich dann zu unseren Ahnen reisen und für immer von meinem Kriegernamen Abschied nehmen.*